

zu senken. Doch das Düsseldorfer Ministerium teilte dem Kölner Funkherrschaft, für solcherlei Sozialhilfe stünden im Haushalt keine Mittel zur Verfügung.

Mit dieser Absage schien Opas Radio tot zu sein. Nun aber griff Oppositionschef Kühn den Einfall auf und suchte seinerseits nach einem potenten Finanzier — und kam schließlich auf das Funkhaus selbst.

Der WDR erzielt Jahr für Jahr erhebliche Überschüsse (1964: 25 Millionen Mark), die er laut Rundfunkgesetz für kulturelle Zwecke ausgeben muß. Er unterstützt damit Theater und junge Schauspieler, fördert die Forschung oder erwirbt in Einzelfällen Gemälde für Museen.

Kühn erkannte, daß „diese Mittel sich durchaus eignen“, ein Fünf-Jahres-Programm zu finanzieren: Bei einem jährlichen Aufwand von drei Millionen Mark sollen in jedem Jahr 25 000 betagte Bürger kostenlos mit einem Volksgerät bedacht werden.

Wenn der WDR-Verwaltungsrat dem Plan seines stellvertretenden Vorsitzenden Kühn zustimmt, könnte der SPD-Chef im April nächsten Jahres die ersten Volksempfänger verteilen — etwa ein Vierteljahr vor den Landtagswahlen.

TOURISTIK

RUSSEN

Kaviar im Bus

Ein paar Dutzend Kurgäste fröstelten am Cuxhavener Steubenhöft. „Wenig Leute“, sprach Natalia Mantorowa von der Kölner Vertretung der sowjetischen Reiseorganisation Intourist. „Wenn in Italien Schiff einläuft, halb Neapel arbeitet nicht.“

Die Waterkant aber nahm am vorletzten Samstag gelassen hin, daß zum erstenmal in der Nachkriegsgeschichte eine größere Gruppe russischer Touristen in die Bundesrepublik einkehrte. Ein sprachkundiger Angestellter der Kai-Verwaltung entbot den 291 Sowjetmenschen an Bord der 5261 Tonnen großen „Baschkirija“ über Lautsprecher ein Willkommen in der „Federatiwnaja Respublika Germanii“.

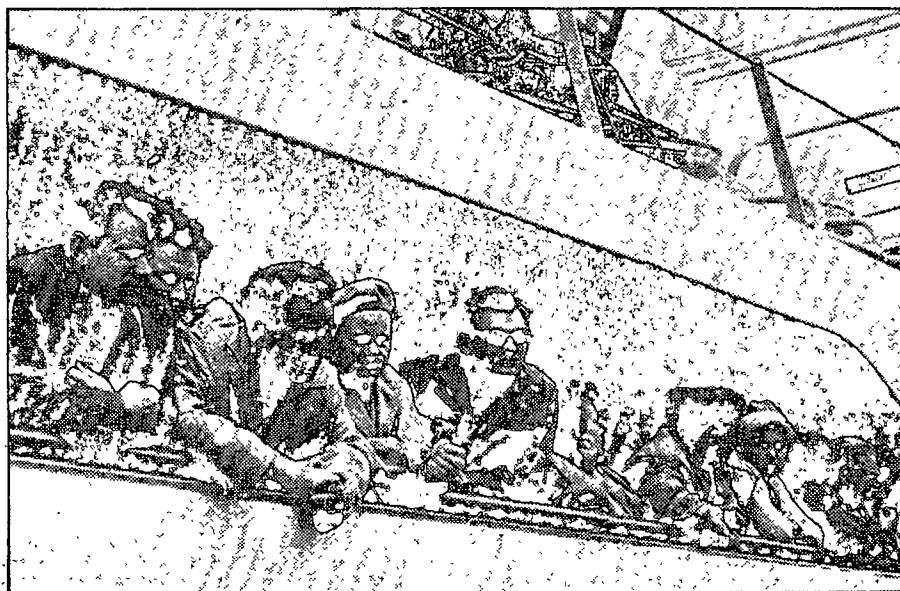
Zur offiziellen Begrüßung hatte sich, von der Bonner Sowjetbotschaft mobilisiert, allein eine kleine Delegation des „Landesfriedenskomitees Hamburg“ eingefunden. Zwei bezopfte Schulmädchen hielten rote Rosen in den Fäusten, ein Friedenskämpfer im Rentenalter trug ein Topfgewächs. Friedenskämpferin Clara Thomsen, 65 Jahre alt und „schon seit 1950 dabei“, verkündete: „Als Schreckgespenst stehen bei uns Atomminengürtel und Notstandsgesetz vor uns.“

Aussteigen durften die Russen zunächst nicht. Denn die sowjetische Reiseleitung wollte die Pässe ihrer 291 Schutzbefohlenen zunächst nicht aus der Hand geben und sie der deutschen Paßkontrolle gesammelt vorlegen. Die Deutschen aber bestanden darauf, daß (wie üblich) jeder Tourist seinen Paß selber vorzeigte — was German I. Wladimirov von der Bonner Sowjetbotschaft als einen „unverständlichen“ Akt westdeutscher Bürokratie wertete.

Gleichwohl halfen die fast zwei Stunden Verzögerung, zaghafte deutsch-sowjetische Kontakte zu fördern. Eine deutsche Touristin entdeckte an der Reling eine attraktive Russin vom Simone-Signoret-Typ und konstatierte angesichts hochgesteckten Blondhaars: „Die sieht ja direkt gut aus.“

Als hätten die Russen verstanden, schleuderten sie zunächst ein graues Spielhäschen, dann Süßigkeiten und schließlich ein Schaumgummipüppchen für ein deutsches Kleinkind namens Petra auf den Kai. Der höchstmögliche Grad der Verständigung war erreicht, als russischer Schnaps von Bord geflogen kam. Ein deutscher Bürger entleerte das Mini-Fläschchen vor den fleißig knipsenden Kameras der an der Reling aufgereihten Sowjet-Touristen.

Als die Russen endlich von Bord durften, übernahmen das Deutsche Reisebüro (DER) und Hapag-Lloyd die Organisation. Die Russen wurden erst nach Lübeck transportiert, wo sie etwa eine halbe Stunde lang in der Altstadt Backstein-Gotik, dann nach Hamburg, wo sie etwa eine Stunde lang am Rathaus Neurenaissance in Augenschein nahmen. Auf der Fahrt über Land überkam sie das Wundern, daß in Deutsch-



Russische Touristen in Cuxhaven: Deutschland in elf Stunden

Die kleinste automatische Reflex der Welt für

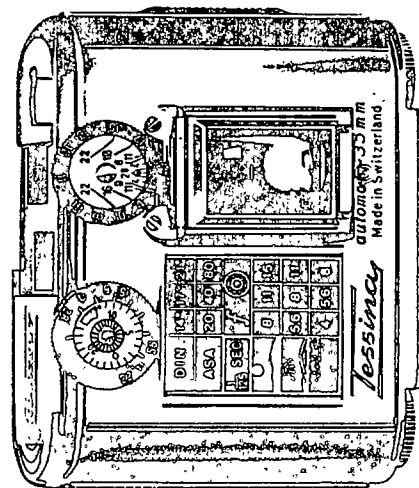
GRÖSSTE Aufnahmen

Dieser Photoapparat ist ein richtiges Meisterstück der Miniaturisierung! Nicht größer als eine Zigarettenpackung, besticht dieses kleine, von Schweizer Uhrenspezialisten geschaffene Wunderwerk durch seine einzigartige Präzisionsmechanik (Belichtungszeiten $\frac{1}{2}$ bis $\frac{1}{500}$ Sek., Blenden 2,8 bis 22), seine bequeme Reflexvisierung mit Rahmensucher, die Perfektion des TESSINON-Objektivs 1:2,8/25 mm und das eingebaute Federwerk für vollautomatischen Filmtransport.

Der Hauptgrund seines durchschlagenden Erfolges ist jedoch die Tatsache, daß weder für Projektionen noch für Laborarbeiten besondere Einrichtungen benötigt werden: Die TESSINA-Taschenkamera ist vollsynchronisiert, das Bildformat 14 x 21 mm wird auf perforierten 35 mm-Standardfilm übertragen. Damit ist das Beschaffungsproblem gelöst! Im Urlaub können Sie sich an jedem Kiosk neu versorgen.

Tessina
35 mm

Abbildung 1:1 Gewicht 160 g



Fragen Sie Ihren Fotohändler
Vertretung Deutschland:
ROBOT Düsseldorf

land Leute noch in strohgedeckten Häusern wohnen müssen.

Ein Börsengericht im Hamburger Ratsweinkeller — preiswertes Stammessen — schlugen die Russen entgegen einer Hapag-Lloyd-Vorschlag aus. Die russische Reiseleitung wollte offenbar Devisen sparen und verabreichte ihren Landsleuten statt dessen Kaviar-Brote als Wegzehrung.

Am Abend desselben Tages waren die Russen wieder an Bord, um nach Kopenhagen weiterzudampfen. Sie hatten, in amerikanischem Tempo, Deutschland in elf Stunden bewältigt.

Wie man als Sowjetbürger in den Genuß einer 20tägigen Kreuzfahrt komme, wurde der Kapitän der „Baschkirija“ gefragt. Ganz einfach: Es genüge „der Wunsch und Geld zu haben“. Wieviel Geld erforderlich ist, wußte der Kapitän nicht zu sagen.

BERUFE

STEWARDESSEN

Tarif für Bienen

Die Flight-Stewardess war vom Flugplatz zur Verabredung geeilt. Etwas atemlos saß sie dem Mann gegenüber, der Antwort auf eine entscheidende Frage begehrte. Nachdenklich blickte sie ihn an und sagte schließlich: „Ja, wir wollen einen Tarifvertrag.“



BEA-Stewardess an Bord: „Wir wollen mehr als Mutterschutz“

Nachdem sich Patrick Gillibrand, Deutschland-Direktor der britischen Fluggesellschaft BEA, diese betriebsklimatische Bestätigung eingeholt hatte, erfüllte er den Herzenswunsch seiner 99 fliegenden Damen: Mit der Gewerkschaft ÖTV vereinbarte er jetzt einen Manteltarif für Stewardessen im Berlin-Dienst.

Nicht ohne Grund entpuppten sich die fliegenden Damen als rührige Klassenkämpferinnen. Im modernen Massenluftverkehr und schon gar im Berlin-Verkehr (Jahreskapazität: 2,7 Millionen Fluggäste) hat sich der Traumberuf zum Knochen-Job gewandelt. ÖTV-Vertreter Kölsch: „Man macht sich falsche Vor-

stellungen. Das sind keine Luftköniginnen, sondern Arbeitsbienen.“

In häufig ausgebuchten Maschinen jonglieren die insgesamt 239 Berlin-Stewardessen von BEA, Pan Am und Air France pro 60-Minuten-Flug mit nahezu 80 Dinner-Tablets, servieren Drinks, beruhigen alte Damen und trösten schreiende Kinder. Mit dem Glamour-Dasein, das die Stewardessen nach mitunter gehegter Vorstellung führen, hat die Luftkellnerinnen-Existenz von heute kaum noch etwas gemein.

Die Zahl der monatlichen Flugstunden im Berlin-Verkehr liegt bei 90. Dazu kommen noch mehr als 100 Stunden Bereitschaftsdienst, um notfalls für erkrankte Kolleginnen einspringen zu können. Denn während des Dauereinsatzes im Sommer steigt die berufsbedingte Krankenrate. Diagnose: schmerzhafte Blutstauungen in den Füßen.

Unter den Stewardessen erscholl daher schon vor Jahren der Ruf nach sozialer Sicherheit. Doch war im Beginn nur die Air France zu Zugeständnissen bereit: Ihre 30 deutschen Damen sind Beschäftigte der Republik Frankreich und damit automatisch Schützlinge der kampferprobten Pariser Gewerkschaft Force Ouvrière.

Die englische BEA und die amerikanische Pan Am, die in Deutschland autonome Dienste unterhalten, zeigten hingegen kein Interesse an kostensteigern-

Jahren klappte die Tarif-Landung: Die Briten, des langen Palavers und wiederholter Streikdrohungen müde, billigten zu Lufthansa-Bedingungen

▷ einen Gehaltstarif, der Einkommen zwischen 660 und 945 Mark garantiert;

▷ einen Manteltarif, der Arbeitszeiten (70 Flugstunden monatlich), Urlaub und soziale Vergütungen festlegt.

ÖTV-Kölsch über die späte Kompromißbereitschaft der BEA: „Wie eine Frau. Erst wehrt sie sich lange. Aber wenn sie nachgibt, dann ohne Vorbehalte.“

Den Amerikanern, die jeden Tarifschluß beharrlich verweigern, kündigte die Gewerkschaft nunmehr „Deutsch-Unterricht“ an: „Schließlich leben wir alle in Deutschland und nicht in Timbuktu oder in Maghrebien.“

Allerdings ist der Anspruch der ÖTV, als Vertreterin der 110 Pan-Am-Damen aufzutreten, schwach. Bisher liegt im Stuttgarter Gewerkschaftshaus nämlich keine neue Vollmacht der Stewardessen vor. Den alten Verhandlungsauftrag hatten die amerikanischen Direktoren 1963 geschickt außer Kurs gesetzt:

Sie luden einige ihrer fliegenden Arbeitnehmerinnen zu Sekt und Steaks in das Hilton-Hotel ein. Während einer Klausurtagung von zwölf Stunden (ÖTV: „Gehirnwäsche“) offerierten sie individuelle Arbeitsverträge, verlangten aber als Gegenpreis, der Gewerkschaft den Laufpaß zu geben. Die Damen akzeptierten.

Auf das Ja-Wort von damals kann die Pan Am heute pochen.

RECHT

ENTSCHEIDUNGEN

Der Autobahnbenutzer darf vor einer Einfahrt auf die linke Fahrbahn hinüberwechseln, um Wartenden das Auffahren auf die rechte Fahrbahn zu ermöglichen. In dieser Rücksichtnahme liegt kein Verstoß gegen das Rechtsfahrgebot (Oberlandesgericht Köln).

Einem Kraftfahrer, der wiederholt am Steuer ohnmächtig geworden ist, muß die Fahrerlaubnis auch dann entzogen werden, wenn sich die Ursache der Schwächeanfälle nicht eindeutig klären läßt (Bundesverwaltungsgericht).

Die Entwendung von Lebensmitteln und Spirituosen im Werte von 22 Mark in einem Selbstbedienungsladen fällt nicht mehr unter das Bagatelldelikt „Mundraub“, sondern ist Diebstahl und wird im Strafregister eingetragen (Oberlandesgericht Hamm).

Ein Berufsoffizier verletzt keine Dienstpflicht, wenn er sich weigert, ein Mädchen zu heiraten, das von ihm ein Kind erwartet. Nur schroffer und rücksichtsloser Verlöbnißbruch ist disziplinarisch zu ahnden (Bundesdisziplinarhof).

Prostituierten darf Strafaussetzung zur Bewährung nicht mit der Begründung versagt werden, wer der Gewerbsunzucht nachgehe, biete keine Gewähr für künftiges Wohlverhalten (Bundesgerichtshof).